

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 2 (1995)
Heft: 14

Artikel: Agnus Dei : Drama in einem Akt
Autor: Gracia, Giuseppe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Agnus Dei

Drama in einem Akt

Dramatis personae

Agnus, erster Dramatiker
 Bülow, zweiter Dramatiker
 Der Kultusminister
 Ein Alkoholiker
 Ein Epileptiker
 Der Kellner
 Karl Gotthilf Jovanovits,
 erster Lokalgeist
 Gretchen, zweiter Lokalgeist
 Ein Klosterpolizist

Vorwort

Dramatiker haben's schwer. Wenn sie nicht gerade in der Kneipe hängen und den Stoff trinken, aus dem die Dramen sind, hocken sie in ihrer Mansarde und schreiben aufs Papier, was später auf die Bühne kommen sollte: Welter-schütterndes.

Aber eben: An Papier mangelt es nicht, Bühnen jedoch sind rar, und der Zeitgeist schmeckt nach Popcorn.



Szene I

Ein alternatives Lokal. Agnus und Bülow sitzen vorne rechts an einem Tisch; im Hintergrund, an der Bar stehend: Der Kultusminister. Er hat ein Handtäschchen umgehängt, liest Zeitung. Vor ihm ein Cüpli. Die Lippen: rotgeschminkt. In der linken Wand ein Fenster; an der rechten Portraitsoter St.Galler Dramatiker (Guggenbeim, Wetter). Hinter der Bar; in Gestellen: Goldene Pokale, ein Kelch.

Agnus Man hat uns zum Schweigen gebracht. Ausgespuckt vom Theater wurden wir. Zu Popcorn fabriziert. Die Zuschauer fressen uns über die Gasse.

Bülow Die Welt ist laut genug ohne uns, Agnus. Die Leute wollen keine Dramas. Sie wollen abnehmen. Abnehmen im Gehirn... und Popcorn.

(Kultusminister schaut kurz auf, nimmt hastig Taschenspiegel und Lippenstift aus dem Täschchen, zieht Lippen rot nach, greift in Popcorntüte, isst, liest weiter)

Agnus Popcorn... *(blickt auf Portraits)* Wenn ihr gewusst hättet... Wohlstand ist Fett für die Seele! Zurück bleiben Körpermenschen. Ökonomische Körpermenschen...

Kein Geld für Stoff?

«Für eine angemessene Honorierung von AutorInnen fehlt es den Theatern an Geld», sagt Peter Schweiger: «Ein Autor müsste für die Arbeit an einem Stück 10-20 000 Franken erhalten.»

Christoph Kellers *kalter Frieden* wurde 1991 am Stadttheater 7mal gespielt. Der *Fischer Verlag* bekam ca. 20 Prozent der Einnahmen, wovon Keller wiederum 40 Prozent erhielt (8000 Franken). Zusätzlich bekam der Autor vom Stadttheater einen Vorschuss von Fr. 3500.- fürs Schreiben des ersten Aktes sowie Fr. 5000.- von der Ostschweizerischen Stiftung für Musik und Theater.

Helen Meier hat keine Geldsorgen. Als ehemalige Lehrerin sei sie nicht unterstützungsbedürftig. Ob sie für die Arbeit an *der gegessenen Rose* etwas verdiene, interessiere sie nicht. **ar**

(Kellner kommt von links in Szene, nimmt leere Bierhumpen der Dramatiker, ersetzt sie durch neue.)

Kellner *(deutet auf K-Minister)* Spendiert!
Bülow *(zum K-Minister)* Die letzte Subvention?

K-Minister Für Popcorn hat's nicht gereicht. *(Er und Kellner lachen. Kellner ab.)*

Agnus *(zu Bülow)* Sie haben recht. Gretchen ist tot und Jovanovits liegt im Keller.
Bülow Jovanovits! Das war ein Intendant! Zwölf Dramen in fünfzehn Jahren!

Agnus Zwölf Dramen in fünfzehn Jahren... dann wurde ihm schlecht und er haute ab.

Bülow ...und haute ab. Und dann?

Agnus Funkstille. Dreissig Jahre Funkstille! *(Agnus und Bülow prostern sich zu. K-Minister greift in Popcorntüte. Auftritt Alkoholiker und Epileptiker. Setzen sich neben Fenster.)*

Alkoholiker *(laut)* Benzin!

(Epileptiker stürzt zu Boden, sabbert.)

Agnus Benzin... Die Menschen brauchen Benzin. Müssen funktionieren. Zuendefunktionieren. Dann lässt man sie fallen und sabbern.

Bülow Fallen und sabbern... *(Sie prostern sich zu und trinken.)*

K-Minister *(lesend)* Frau ertränkte Kind, erwürgte Mann und vergaste sich selber... *(zum Publikum)* Ist das dramatisch?

(Kellner bringt Alkoholiker eine Flasche Wein. Epileptiker klammert sich an seinem Bein fest.)

Kellner Weg, du Wurm! Immer kommst du und sabberst! Wer, frage ich dich, wird deine Spuren verwischen, wenn die Sonne gesunken ist?

(Epileptiker sabbert, wird vom Kellner getreten. K-Minister zitiert Katastrophen aus der Zeitung. Kellner ab.)

Bülow Fallen und sabbern...

Agnus Woran arbeitest du?

Bülow Am Vergewaltigerstück. Zehn Akte. In jedem ein zerrissenes Kleidungsstück. Und dann... ich werde mehr Kleider einbauen... *(Agnus küsst Bülow)* Und du?

Agnus Schreibblockade.

Bülow *(küsst Agnus)* Stoffblockade! Die Gegenwart! Ihre Körperfülle hat uns stofflos gemacht!

K-Minister *(greift in Tüte, isst, zieht Lippen rot nach, blickt auf Uhr; zum Alkoholiker)*

He, Katalysator! Drei Uhr! Das Fenster! *(nachdem Alkoholiker nicht reagiert, ungeduldig)* Das Fenster! *(Alkoholiker siebt jetzt das Fenster; öffnet es. Protestrufe werden laut.)*

Bülow Drei Uhr. Demonstrationen sind pünktlich.

1995: Das Ende einer langen Durststrecke?

Zwischen 1944 und 1962 hat das Stadttheater – damals noch am Bohl – 17 Stücke einheimischer AutorInnen aufgeführt (12 Ur- oder Schweizer Erstaufführungen). Nach dem Abgang des damaligen Intendanten Karl Gottlieb Kachler Jovanovits kam eine dreissigjährige Funkstille, die erst 1991 mit *Der kalte Frieden* von Christoph Keller gebrochen wurde.

Der Abgang Kachlers war ein herber Verlust für die regionale Dramatikerszene, was auch Gerhard Scherrer (1923-1991) zu spüren bekam, dessen Stück *Verlorener Sohn à la maison* an einem Wettbewerb des Zürcher Schauspielhauses den ersten Preis gewann und am dortigen Theater uraufgeführt wurde (1959) - was ihm in seiner Heimatstadt zeitlebens verwehrt blieb.

Geradezu grotesk mutet das Beispiel von Willy Werner (1884-1964) an, der 44 Bühnenweihfestspiele verfasst haben soll, von denen kein einziges je gespielt worden ist. Der Literaturforscher Charles Liynsmayer beschrieb ihn als einen, „der das gewaltige Szenario der Weltzertrümmerung und des Heraufdämmerns eines helvetischen Heilsstaates entwarf“.

Der mittlerweile 84jährige Wilhelm Wolfgang Schütz (kam in den 70er Jahren in die Ostschweiz und war für kurze Zeit Chefredaktor beim St.Galler Tagblatt) verfasste zwischen 1970 und 1990 vierzehn meist politische Dramen, von denen einige an deutschen und schweizerischen Bühnen aufgeführt wurden - nicht aber in St.Gallen.

Unter der neuen Schauspieldirektion von Peter Schweiger werden in dieser Saison gleich drei Stücke zeitgenössischer St.Galler AutorInnen aufgeführt: *Barborosa* (Eveline Hasler/Liana Ruckstuhl), *Die gegessene Rose* (Helen Meier) und *Barcelona* (Felix Kauf). **ar**



Agnus Undramatisch! Demonstrationen sind nie dramatisch. Sie finden auf der falschen Bühne statt. (*sich erhebend*) Die Lebensbühne ist undramatisch! Die Vergangenheit hallt nach, die Gegenwart schweigt.

Bülow Man lässt sie schweigen.

Stücke von St.Galler AutorInnen am Stadttheater St.Gallen (1944-1995)

Erziehung zum Menschen

Werner Johannes Guggenheim, 1944

Die gestörte Uraufführung

Fritz Bois, 1945

Gefecht der Horatier gegen die Curiatier, Josua Wetter, 1945

Die Stunde der Entscheidung, Werner Johannes Guggenheim, 1946

Die Frau mit der Maske, Werner Johannes Guggenheim, 1946

Der grosse Stern (Oper)

Richard Matzig, 1946

Notturmo (Oper)

Richard Matzig, 1949

König Drosselbart

Georg Thürer, 1949

Monolog am Radio

Reto Roedel, 1953

Orgetorix

Karl Müller-Friedberg, 1953

Das Gericht

Eduard Stäuble, 1953

Der kleine Totentanz

Hans Rudolf Hilty, 1953

Das Gesuch oder die Würde des einfachen Mannes

Marcel Gero, 1954

Die Feldpredigt

Regina Ullmann, 1954

Das Schaufenster (Oper)

Dino Larese, 1956

Hahnenkampf oder Hennen im Laufgitter

Vadian/Hans Rudolf Hilty, 1959

Die letzten Tage

Hans Georg Guggenheim, 1962

Der kalte Frieden

Christoph Keller, 1991

Barborosa (Kinderstück), Eveline

Hasler/Liana Ruckstuhl, 1994

Die gegessene Rose

Helen Meier, 1995

Barcelona, Felix Kauf, 1995

(*Sie schweigen. Demonstrationzug entfernt sich, wird leiser.*)

Bülow Fallen und sabbern...

(*Agnus und Bülow streicheln sich.*)

Agnus Gehen wir! (*geben Hand in Hand ab. Auftritt Kellner*)

K-Minister (*greift in Tüte; zum Kellner*) Wie hoch war die Dosis?

Kellner Wie abgesprochen. Beim ersten Glas lachen sie noch. Beim zweiten: Funkstille. Erst beim zweiten. Das zweite, das zweite... (*zum Publikum*) Man soll tun, was der Staat fordert!

K-Minister Der Staat fordert Funkstille!...

Kellner (*flüsternd*) Funkstille... warum eigentlich?

K-Minister (*lacht*) Immer diese Neugierde! Immer wollt ihr Informationen! Wollt ihr Transparenz! (*zum Publikum*) Und ich frage euch: Warum macht ihr mit und fragt erst später: Warum? Warum?... (*zum Kellner*) Die Kleinen machen mit. Die Grossen wissen. (*nimmt Popcorntüte, geht ab.*)

Alkoholiker (*Epileptiker antippend*) Er stirbt.

Kellner (*kopfschüttelnd ab*) Die Kleinen machen mit. Die Grossen wissen.

(*Vorhang*)

Szene II

Wieder das Lokal. Es brennt Licht. Hinterer Bühnenteil abgedunkelt. Kelch und Pokale nur schwach zu sehen. Tisch der Dramatiker: leer. Alkoholiker: an seinem Platz. Epileptiker: am Boden. Draussen vor dem Fenster brennt eine Laterne.

Alkoholiker (*zum Epileptiker*) Tot!

Kellner (*steckt Kopf aus der Küche*) Tot? (*kommt zum Alkoholiker; nimmt Flasche*) Leer! (*ab*)

(*Agnus und Bülow betreten Hand in Hand das Lokal, setzen sich an ihre Plätze.*)

Agnus Demonstrantinnen!... Lästern gegen das Patriarchat! Ein Mysterium. Wie kann man glauben, dass ein System Ohren hat?

Bülow Die wollen Gleichberechtigung. Und dann... Popcorn!

Agnus Grössenwahn! Sie überschätzen den Menschen. Und überhaupt: Die wollen nicht Gleichberechtigung, sondern Gleichheit. Es wird die Hölle sein. Wir werden in einer Welt voller Männer enden. Ein Drama?

(*Kellner bringt Alkoholiker Wein, den Dramatikern Bier.*)

Agnus Schon wieder ein Geschenk?

Auch heute aktuell: Werner Johannes Guggenheim (1895-1946)



Werner Johannes Guggenheim, ein äusserst zeit- und gesellschaftskritischer St.Galler Autor, trat 1931 als Konkurrent gegen den schliesslich zum Stadttheaterdirektor gewählten Deutschen Theo Modes an, unter dem er dann bis 1933 als Regisseur arbeitete. 1933 wurde Guggenheim wegen Differenzen mit Modes gekündigt: Modes galt als nationalsozialistisch und antisemitisch. Erst unter Druck reichte er 1938 den Rücktritt ein. Guggenheim konnte zwischen 1931 und 1944 keines seiner zwölf Stücke zur Aufführung bringen. *Bomber für Japan*, ein noch immer brandaktuelles Stück über die Rüstungsindustrie, ist in St.Gallen bis heute noch nie aufgeführt worden... Das Anti-Nazi-Stück *Erziehung zum Menschen* wurde jahrelang von sämtlichen Schweizer Theatern abgelehnt, worauf es Guggenheim in einen Roman umschrieb. Erst gegen Kriegsende führte es das Stadttheater St. Gallen auf - risikolos.

ar

Kellner Er hat gesagt, gib ihnen den Kulturpreis. Funkstille.

Agnus Meienberg?

Bülow Fallen und sabbern...

Kellner (zu *Alkoholiker*) Sag deinem Freund: ich mag keine Toren im Lokal. (Alle blicken zum *Epileptiker*.)

Bülow Exitus.

Agnus Ausgesabbert.

Kellner Sonntag... Die Leichenärzte spielen Golf.

Agnus (aufspringend) Das ist es! Der einsame Tod eines philosophischen Alkoholikers. Und die Leichenärzte spielen Golf!

Bülow Man müsste... (denkt nach, greift nach Bier, führt es zum Mund) ...es müsste im alten Rom spielen oder besser in der Griechischen Antike. Die Leute wollen finsterste Vergangenheit. Wollen beruhigt werden und sagen: Ist schon lange her. (zum Publikum) Klein wollt ihr sein! Nichts wissen! Nichts! (will trinken, hält im letzten Moment inne) Warum müssen wir in einer Zeit leben, die keine Stoffe zulässt? Hier wird Stoff getragen! Am Körper!

Agnus Kein Stoff für Texte. Verfluchte Textilstadt! Man müsste... (greift nach Bier) Köpfe in der Dunkelheit, man müsste... Verzweifelte, verdrehte Köpfe in der Dunkelheit! Keine Augen, keine Ohren! Nur Münder. Riesige, lachende Münder... (Man hört wieder den Demonstrationszug. Agnus und Bülow küssen sich. Eine Polizeisirene ertönt. Augenblickliche Stille.)

Epileptiker (steht plötzlich auf) Ich sah zwei Gesichter. Zwei Köpfe in der Dunkelheit. Die sprachen mit einem und ver-

drehten ihm den Kopf. Und es floss Blut. Blut aus einem Kelch. Kelchblut!

Agnus Kelchblut?

Bülow Psst... Stoff ist launisch.

Epileptiker (*Arme ausbreitend*) Sag ihnen, haben die Geister gesagt: Dunkelheit wird kommen. Sag ihnen: Die Dunkelheit!

Agnus und Bülow Dunkel, dunkel, Dunkelheit.

(*Lichter im Lokal ab. Hinterer Bühnenteil wieder hell. Es erscheint die Klostermauer. In einem Fensterdurchbruch blitzen der Kelch und die goldenen Pokale. Vor der Mauer steht der Kultusminister. Er trägt jetzt Stöckelschuhe. In seiner Hand: Die Popcorntüte. Er greift hinein, isst.*)

Stimmen (singend) Pop-pop-popcorn, Pop-pop-popcorn.

K-Minister (spuckt Popcorn aus, horcht) Wer wagt es?

Stimmen Popcorn!

K-Minister (lässt Tüte fallen, öffnet hastig das Täschchen, zieht Lippen nach.) Lasst mich in Ruhe! S'ist dunkel! Ich will nach Hause!

Stimmen Nach Hause, nach Hause...

Klosterpolizist (leuchtet mit Taschenlampe auf K-Minister, dann auf Popcorntüte) Sauerei!

(*Jovanovits und Gretchen, die beiden Lokalgeister, erscheinen vor der Mauer. Nur K-Minister sieht sie.*)

Klosterpolizist (zum K-Minister) Ausweis! **K-Minister** Wer seid ihr?

Klosterpolizist Koller. Fritz Koller. UNO. Kommissariat für Sauberkeit.

Jovanovits Jovanovits. Karl Gotthilf Jovanovits.

«ch-dramaturgie»: Wie weiter?

Die «ch-dramaturgie» hat sich zum Ziel gesetzt, durch eine EDV-erfasste Stückesammlung den Schweizer DramatikerInnen zur Bekanntmachung ihrer Stücke zu verhelfen sowie den Theatern bei der Suche nach Stücken behilflich zu sein. Inzwischen sind knapp 4000 Stücke aus der Deutschschweiz erfasst (1048 Stücke des Berufstheaters).

Der Aufbau der «ch-dramaturgie» wurde durch das Bundesamt für Kultur unterstützt - befristet auf drei Jahre. Eine Weiterführung der Unterstützung hat sich angesichts der Sparmassnahmen des Bundes zerschlagen. Trotz Erhöhung der Eigenleistung durch Mitgliederbeiträge, freiwillige Beiträge und der Unterstützung der Schweizerischen Autorengesellschaft ist die «ch-dramaturgie» auf eine Subventionierung angewiesen, um ihre wertvolle Arbeit weiterführen zu können. (Informationsdienst der ch-dramaturgie: Hügelstrasse 28; 8004 Zürich; Tel.01/201 4805) ar

Gretchen Gretchen. Blond... sehr blond! Gretchen und Jovanovits Sind gekommen, dich zu bannen!

K-Minister (zieht hastig seine Lippen rot nach) Jovanovits!?

Klosterpolizist (deutet auf Popcorntüte) Aufräumen! (nachdem K-Minister, Geister anstarrend, nicht reagiert) Verfluchte Drogen! Vergiften unsere Jugend. Die Gefahr auf dem Klosterplatz! Verstärkung! (hebt Tüte auf; kopfschüttelnd) Popcorn... (ab.)

Jovanovits Zurück Schamane, geh zurück. Verhindere, dass meine Kinder trinken vom Gift!

K-Minister Deine Kinder!? Himmel, ich vergiftete die Funkstillen. Rief die Geister über den Aether!

Gretchen Zweihundert Jahre. Immer die selbe Rolle. Blonde Zöpfchen. Sehr blonde! Leeres Hirn. Liebesakt mit Faust. Zweihundert Jahre Schreien. Schreien nach Hirn! Nach neuen Rollen... Gebt mir Feuer, gebt mir Seele, gebt mir alles! Gnade! Du aber... du willst sie mir neh-

Mönche als Stückeschreiber

Entscheidende Grundlagen für die Entwicklung der Weihnachts- und Osterspiele, deren Keime in liturgischen (gottesdienstlichen) Handlungen liegen, lieferten die beiden St.Galler Mönche Tutilo und Notker (9.Jahrhundert). Zahlreiche solcher Texte sind in der Stiftsbibliothek aufbewahrt.

Ein wichtiger Spieldichter und Regisseur war Athanas Gugger (1608-1669), der Heiligspele wie das *Notkerspiel* und das *Othmarspiel* verfasste.

Der St.Galler Josua Wetter (1622-1656) war ein bedeutender Vertreter des barocken Dramas. Seine bekanntesten Stücke (*Karl von Burgund; Kampf der Horatier und Curiatier*) wurden nicht nur im Garten des Katharinenklosters, sondern auch in anderen deutschsprachigen Orten aufgeführt.

Im 17. und 18.Jahrhundert war es in St.Gallen Sitte, die Heiligspele der Mönche aufzuführen. Die Klosterschüler erwiesen sich als ausgezeichnete Schauspieler: Rhetorik, Poesie und Dialektik waren damals nicht Neben- oder Freifächer. Möglich, dass es in nächster Zeit zu einer Renaissance des klösterlichen Theaters kommen wird: Stiftsbibliothekar Peter Ochsenein ist auf die Oper *Ekkehard gestossen... ar*

men: Die Schöpfer, die Urväter, die begnadeten Rollen... Mit Gift! *(reißt Hände hoch, Gesicht wird zur hässlichen Fratze)* Aaaaah... Er wagt es, die Worte zu vergiften! Meine Worte! Feuerworte! Bringt sie zum Schweigen. Zum Fallen! Zum Sabbern! *(schleudert ihm gegen Mauer. Er sabbert.)*

Klosterpolizist *(mit Taschenlampe durch Szene laufend)* Sauerei! *(ab)*

Jovanovits *(versetzt K-Minister Magentritt)* Nimm das, Giftmischer! Geh zurück, Schamane! Verhindere die Funkstille! Tu es für sie... *(macht kreisende Bewegungen)* Für Tutilo, für Notker, für Josua... für die Seelen des grossen St.Galler Dramas! Für alle Bühnengeister, die es dürstet, ja dürstet, nach Worten und Vorhangsstoff!

Gretchen Hier, nimm den Kelch. Er wird sie entgiften.

K-Minister *(richtet sich auf, nimmt Kelch)* Entgiften, entgiften... *(ab)*

(Hinterer Bühnenteil wieder dunkel. Im Lokal wieder Licht. Agnus und Bülow an ihrem Tisch. Sie küssen sich. Alkoholiker und Epileptiker vor dem offenen Fenster.)

Agnus *(zu Bülow)* Der Kulturpreis! Lass uns trinken. Vielleicht bringt er Stoff. *(Sie stehen auf, prostern sich zu, wollen trinken.)*

Epileptiker Ich sage, es kommt Dunkelheit! Schöne, funkstille Köpfe in der Dunkelheit!

Bülow In der Dunkelheit? *(zu Agnus)* Wir zwei?

Alkoholiker *(laut)* Bleifrei...! Freiheit!

Epileptiker *(zu sich)* Heiliger Gral... Der Kelch der Freiheit!

(Alle starren auf die Humpen. Agnus und Bülow lachen. Dann trinken sie. Stille, bis die Humpen leer sind. Auftritt Kellner.)

Agnus Diese Preise... Gehn runter wie Oel. *(zu Epileptiker)* Wo aber bleibt die Dunkelheit?

Epileptiker *(sabbernd)* Ihr Dummen. Ihr Naiven... Jetzt werdet ihr schweigen für immer.

(Gepolter beim Fenster. K-Minister steckt Kopf hindurch, schreit Unverständliches; wieder ab)

Agnus Ich fühle mich müde. *(gähnt)*

K-Minister *(in Szene rennend)* Bin ich zu spät? Haben die beiden...

Kellner/Epileptiker Sie haben.

K-Minister *(hält Kelch in Höhe)* Dies ist der Kelch, der euch entgiften wird. Trinkt! Schnell, bevor... *(Agnus und Bülow schauen sich an)* Es ist nicht meine Schuld! Ein Auftrag, es war ein Auftrag!

Bülow Dann ist es also wahr. Der Schuft hat uns vergiftet!

Agnus Das ist der Preis! Der Kulturpreis.

(blickt auf den Kelch, den ihm der K-Minister hinreicht) Man will uns künstlich am Leben erhalten, Bülow. Wir werden auf Flüssignahrung angewiesen sein.

Bülow Des Pudels Kern: Man tötet und erweckt ihn wieder. Herrschaft von der feinsten Sorte!

Agnus Nur ein exhumierter Dramatiker ist ein guter Dramatiker.

Bülow Der Stoff der Moderne... Schwanengesang am Bühnenrand. Untoter Dramatiker, der sich weigert, den Sarg zu verlassen.

Agnus Sich weigert, unsterblich zu sein...

Bülow Sich weigert und sabbert... *(sabbert auf den Kelch)*

Agnus *(zum K-Minister)* Behalt ihn! Kulturpreise macht man nicht rückgängig. Wir werden in die Dunkelheit gehen, in die Funkstille! Lämmer in der Dunkelheit...

Bülow Auf dem Altar! Das Messer an der Gurgel! Schnitt! Und Kelchblut!

Agnus *(aufschreiend)* LAMM GOTTES!

(zum Publikum) Adieu, ihr Körperkranken, adieu...

(Agnus und Bülow treten Hand in Hand an den Bühnenrand. Sie sabbern. Dann brechen sie zusammen.)

Klosterpolizist *(taucht kurz am Fenster auf)* Sauerei! *(ab)*

K-Minister *(schmüffelt)* Es stinkt.

Alkoholiker *(schmüffelt)* Bleifrei.

Kellner *(schmüffelt)* Und die Leichenärzte spielen Golf.

K-Minister Funkstille. So will es der Staat.

Epileptiker *(tritt zum K-Minister, nimmt Kelch, leert ihn in einem Zug)* Aaah... Runter wie Öl! *(zum Publikum, hebt Kelch empor)* Heiliger Gral! Der Kelch der Freiheit! Alkoholiker Benzin! Bleifrei! Freiheit!

(Gretchen und Jovanovits schweben durchs Fenster.)

Alle *(um den Epileptiker stehend, der den Kelch noch immer in die Höhe hält; düster singend)* Dunkelheit... Freiheit... Dunkelheit... Freiheit... Dunkelheit...

(Licht allmählich aus. Vorhang)

Die Lust zum Fest (-spiel)

Die Zeit um 1800 hielt für die Gründung eines Theaters nicht die besten Voraussetzungen bereit: Die Lust am Theater war - zumindest ausserhalb der Klostermauern - in der nachreformatorischen Zeit abhanden gekommen. Obschon noch im 17. Jahrhundert im Garten des Katharinenklosters und auf dem Marktplatz mit städtischer Hilfe religiöse und politische Stücke aufgeführt wurden, konnte sich vor 1800 kein ständiges städtisches Theater entwickeln.

Karl Müller-Friedberg (1755-1836), der erste Landammann des Kantons, forderte 1781 (vor Schillers berühmter Abhandlung) die Bühne als *Schule der Sitten*. 1805, zwei Jahre nach Kantonsgründung, begründete Müller-Friedberg die *Theater-Actionnaires-Gesellschaft*: In der ehemaligen fürststädtlichen Remise am Karlstor wurde das erste Berufstheater der Schweiz eröffnet.

Im seit kurzem für polizeiliche Zwecke umfunktionierten Gebäude an der Zeughausgasse wurden auch Stücke von St.Galler Autoren gespielt, so etwa die Lustspiele des Bankdirektors Christian H. Girtanner (1790-1848).

Die meisten Stücke einheimischer Autoren des 19. Jahrhunderts wurden jedoch für Festspiele verwendet: Karl Müller-Friedberg selbst, Johann Ludwig Ambühl (1750-1800, verfasste 1792, also vor Schiller, das Nationalschauspiel *Wilhelm Tell*), Karl Morel und viele heute in Vergessenheit geratene Autoren sind von der Lust zum Fest(-spiel) ergriffen worden.

Unter den noch lebenden Festspielautoren alten Stiles finden sich Georg Thürer (schrieb das *St.Galler Bundesspiel*), Franz Zillich (*Gallusspiel*) sowie Eduard Stäuble (*Die Bürger von Schilda*).

1991 wurde anlässlich der 700-Jahresfeier der Eidgenossenschaft die *Schweizer Ballonade* von Martin Wettstein aufgeführt. Nächstes Stichdatum für FestspielautorInnen: Das Jahr 2003. Dann wird der Kanton 200jährig. 2005 feiert das Stadttheater seinen 200. Geburtstag... ar

Schreiben für die Schublade?

Was gibt's denn heute noch zu schreiben?, fragt sich Balduin Seebald im Roman *Ir-rungen oder der Beginn eines langen An-fanges* der St.Galler Autorin Andrea Graf, den Barbara Stanischeff dramatisiert hat: Dem Dichter fehlt's an Stoff: Seine Biografie erscheint ihm banal; seine Frau, von der er Inspiration erhoffte, enttäuscht ihn derart, dass er sie umbringt...

Die Frage, was es heute noch Welt- oder zumindest Provinzbewegendes zu schreiben gäbe, stellen sich viele AutorInnen. Nichtsdestotrotz wird in unserer Region fleissig geschrieben - auch an Stücken. Zwar werden sie selten aufgeführt. Und wenn schon, dann meist von Laienbühnen: Martin Wettstein, Renward Wyss oder Fred Kurer schreiben seit Jahren Szenen fürs *Cabaret Sälevie*. Der Journalist Ralph A. Ottinger, der regelmässig Szenen für die Jungbürgertage verfasst, hat in den 50er Jahren eine bis heute un-

aufgeführte Krimikomödie geschrieben. 1968, zur Eröffnung des neuen Theaters, liess er in einem Hörspiel die St.Galler Theatergeschichte Revue passieren: *Thalia Sangalensis* wurde damals von Radio DRS gesendet.

Fred Kurers *Süsse Anarchie* liegt seit 15 Jahren in der Dramaturgie des Stadt-

theaters. Wie *Nacht der offenen Tür*, das am Puppentheater inszeniert wurde, ist es ein politisches Stück und hätte etwas Leben in den braven Stadttheaterspielplan der 80er Jahre bringen können. Auch *Grossvater und Halbbruder*, ein Stück von Thomas Hürlimann, das im St. Gallen des zweiten Weltkrieges spielt, stiess beim damaligen Verwaltungsrat auf Ablehnung. Aufgeführt wurde es dann doch - von der freien Gruppe *Pupille*.

Am 4. März 1991 erhalten die Abonnenten des Stadttheaters einen Brief der Direktion: Der Verwaltungsrat hatte die

Theaterleitung angewiesen, *Frauen. Krieg. Lustspiel* von Thomas Brasch aus dem Abonnement zu nehmen (Auslöser der Empörung war die Darstellung einer Vergewaltigung).

Der St.Galler Abonnent und Autor Heinrich Kuhn beschrieb daraufhin im Hörspiel *Absetzung vom Spielplan*, was ein Verwaltungsrat verkünden könnte, nachdem eine Premiere zum Eclat führte: Die Erkrankung des Hauptdarstellers (1994 wurde das Hörspiel im Studio aufgeführt).

Der kalte Frieden von Christoph Keller, 1991 am Stadttheater uraufgeführt, ist eine Parabel über die Macht: In einem Schloss bildet ein Professor Politiker, Manager und Bischöfe auf der Basis der pawlowschen Reflexe zu Machthabern aus. Die Komödie wurde bislang zweimal nachgespielt (an Kleintheatern in Deutschland). Zur Zeit führen es vier Gymnasien auf: Ein Qualitätshinweis.

Keller hat inzwischen zwei neue Stücke geschrieben: *Der Sitzgott* und *Die Stiftung*, die in einer Villa spielt, in der sich zwei alte

menacher hat kürzlich *Irrflug* fertiggeschrieben, ein Stück, in dem die Zuschauer zugleich Passagiere eines Flugzeuges sind, dessen Kapitän sich als Entführer herausstellt. Nur diejenigen, die beim Betreten des Theaters keinen Stempel bekamen, bleiben vom Absturz verschont... Krummenacher hirt bereits an einem zweiten Stück: *Der gespaltene Kopf. Ein Fernseh-abend in vier Bildern*.

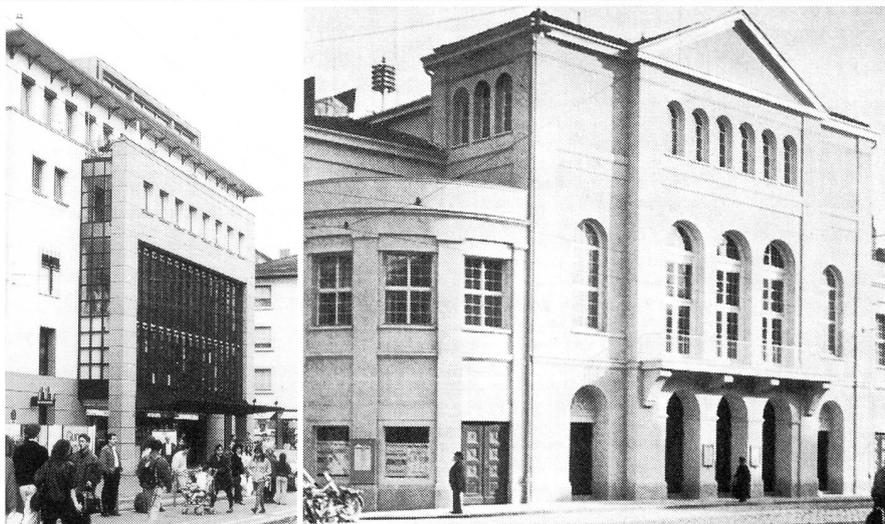
Auch der Wattwiler Urs Richte, bislang vor allem als Prosaist bekannt, hat ein aktuelles Stück geschrieben: *Der Lieferant*, eine Grotteske über die artifizielle Reproduktion von Menschen. Im Herbst soll im Wimmer-Korn Verlag München eine Sammlung von Dramoletten erscheinen. Zurzeit arbeitet Richte an der Dramatisierung seines Romans *Das Loch in der Decke der Stube*.

Susanne Ellensohn, Autorin von über zwanzig Kinder- und Krimihörspielen (ORF, DRS, SWF), bietet durch den Sessler Verlag Wien verschiedenen Theatern *den falschen Schneiderling* an. Das Kinderstück wurde - wie auch ihr Krimi *Haus*

voller Leichen - bis heute von keinem Theater angenommen, auch nicht vom Stadttheater - ganz im Gegensatz zu den Stücken der Kellerbühnenleiterin Liana Ruckstuhl, von denen mit *De Zauberschachte* (Kellerbühne) und *Barborosa* (Stadttheater) diese Saison gleich zwei aufgeführt wurden.

Der ehemalige Chefredaktor und Zeitungs-

verleger Hans Zollikofer ist seit seinem 60. Lebensjahr *vollamtlicher Bühnenautor*. Dies kann er sich leisten, auch wenn bislang nur zwei seiner elf Stücke aufgeführt wurden (*Experiment Eva* in der Kellerbühne). In seinen neusten Stücken *Die Neos sind da!* und *Professor Wunderlichs letzter Vortrag* setzt er sich mit aktuellen Themen wie Neofaschismus und Esoterik-Welle auseinander. Eine allfällige Aufführung am Stadttheater wäre nicht unbrisant: Zollikofer ist Präsident der Ostschweizerischen Stiftung für Musik und Theater... ar



Wo heute der McDonalds steht, stand einst das alte Theater am Bohl, wo zwischen 1944 und 1962 vierzehn Stücke und drei Opern von heimischen Autoren ihre Aufführung fanden, bevor eine 30-jährige Funkstille eintrat.

Milliärdärinnen verschanzen, nachdem ihnen die Dienerin vorgaukelte, Europa werde von Wilden überflutet...

Martin Hamburger war Ende der 70er Jahre Regieassistent am Stadttheater. Zu dieser Zeit schrieb er drei Einakter: *Nachtzug* spielt im Aufenthaltsraum einer Irrenanstalt, *Fahrlässigkeit* im Pausenraum eines Betriebes, *Die Reise* in einer Intensivstation... alles zusammen eine abendfüllende Trilogie. Auch die *Kappeler Milchsuppe*, eine Farce über Zwingli und seine Zeit, bot Hamburger dem Stadttheater damals an. Der St.Galler Journalist Jörg Krum-